

Quelle: Falter
Datum: 08 / 2006

falter.at

12 POLITIK

Falter 33/06

„Gott, das verbindet“

GESELLSCHAFT Der Soziologe Harald Katzmaier über das alte Bild vom Politiker am Berg, schwarze Rituale in Mariazell, brüchige linke Netzwerke und über das mythologische Personal in den „Seitenblicken“. JULIA ORTNER

Harald Katzmaier pfeift sich nichts. Er verschränkt Modelle aus der Ökologie mit solchen aus der Mathematik, der Anthropologie, der Linguistik, je nach Projekt. Der 36-jährige studierte Soziologie und Philosophie sitzt jetzt in einem Bürohaus in der 1168 Folsom Street, San Francisco, weil ihm das Denken an der Wiener Universität „zu eng“ war. „Dort kategorisiert man sich immer selbst, ich bin Soziologe, ich bin Ökonom – diese Tribalisierung hat mich extrem gestört. So kann man keine zeitgemäße transdisziplinäre Wissenschaft betreiben“, sagt er. Mit 22 verließ er die damalige Uni-Assistent deshalb die Alma Mater und gründete ein Unternehmen, vergangenes Jahr expandierte Katzmaier in die USA.

Seit 1999 erforscht sein FAS-research-Institut gesellschaftliche Netzwerke. Katzmaier verkauft seine Erkenntnisse an Wirtschaft und Politik, in Österreich hat er schon für SPÖ und Grüne gearbeitet. In der Netzwerkanalyse untersucht der Soziologe die

Beziehungsinfrastruktur in einem System und analysiert, an welchen Punkten in diesem Netzwerk man ansetzen muss, damit der gewünschte Dominoeffekt entsteht und ein Prozess in Gang kommt – ob jemand nun die richtigen Zielgruppen für ein neues Produkt finden oder in einer politischen Kampagne an Wähler rankommen will. Katzmaier versteht sich als Teil der *scientific community*, er schafft dabei den Spagat zwischen Grundlagenforschung und Unternehmertum. Derzeit forscht er gemeinsam mit der Stanford University über die Netzwerke des Silicon Valley, arbeitet für einen internationalen Pharmakonzern und verfasst eine Netzwerkanalyse des Progressive Movements der US-Linken, einer Vielzahl von Foundations und Organisationen.

Falter: In Österreich läuft der Wahlkampf an. Politiker kraxeln diesmal gerne auf Berge, hängen bei Zeltfesten ab und klatschen bei Sommertheateraufführungen in der ersten Reihe. Erreicht man so andere

Wählerschichten, baut man sich auf diese Art neue Netzwerke auf?

Harald Katzmaier: Neu ist an dieser Form des Wahlkampfs gar nichts. Das Berggehen etwa ist eine Symbolik der Achtziger. Damals hat Franz Vranitzky damit angefangen – das ist eine alte Metaphorik des Sommers. Mit Netzwerken im modernen Sinn hat das nichts zu tun. Die Politiker stabilisieren mit diesen Bildern nur ihre Stammklientel.

Die heimischen Politiker sind also keine großen Netzwerker?

Effektives Netzwerken haben sie bisher auch nicht nötig gehabt. In einer Gesellschaft wie der österreichischen, deren Kultur völlig stagniert – die politischen Institutionen hinken der Entwicklung der Menschen massiv hinterher –, braucht man nicht wirklich etwas Neues. Alle Bereiche sind klar abgesteckt. Wie soll da Alfred Gusenbauer seine Netzwerke Richtung Wirtschaft knüpfen, wenn 95 Prozent aller Manager in einer relevanten Position ÖVPLer sind?

Stellen sich die Schwarzen geschickter an?

Gut vernetzt sein heißt auch, Beziehungen über die eigene Klientel hinaus zu haben, zur Peripherie, in ganz unterschiedliche Bereiche. Die Bürgerlichen haben solche breitenwirksameren Netzwerke – wie etwa der Unternehmer, der auch jemanden aus dem Filmgeschäft kennt. Sie verfügen über das Kapital der Beziehungen, schon aufgrund ihrer Herkunft repräsentieren sie einen Großteil der gesellschaftlichen Eliten. Die SPÖ ist in diesem Punkt strukturell schwächer, die Sozialdemokraten kommen aus dem eigenen Sumpf quasi nicht heraus. Wenn ich ein Arbeiterkind bin, ererbe ich halt kein soziales Kapital, also keine Beziehungen. Ich kann mich nur über Bildung verbessern.

Und damit schafft man es ins bürgerliche Netzwerk hinein?
Bildung ist vor allem für den Mittelstand wichtig. Wenn ich zur Elite gehöre, kaufe ich mir Bildung über Angestellte ein. Die Sozialdemokratie kommt jetzt auch schon drauf, dass ihr Bildungsideal von permanenter Entwertung bedroht ist. Hier im Silicon Valley kann man das gut beobachten: Die Halbwertszeit von einem Ingenieur in der Halbleiter-Industrie ist auf sechs Monate reduziert, in dieser Zeit hat man sein gesamtes Wissen auf einen Chip programmiert – und er muss zurück nach Indien und wieder von vorne anfangen. Wenn ich mir aber einen Jägeranzug anziehe und dauernd auf Werte zurückgreife, die dieser Entwertungslogik nicht unterworfen sind, kann ich nebenbei auch



Soziologe Harald Katzmaier. „Die heimischen Eliten sind steril, weil sie nichts mit ihrem Geld anfangen“

noch ein paar Milliarden Euro kommandieren wie Raiffeisen-Chef Christian Konrad.

Sie haben analysiert, dass Konrads jährliche Wallfahrt nach Mariazell mittlerweile das zentrale Ereignis Österreichs ist. Was passiert denn dort so Wichtiges außer Beten?

In Mariazell hat sich eine österreichische Kultur des Pilgerns und Geschäftemachens etabliert, alles mit einem leichten Augenzwinkern. Dort treffen sich Eliten und Manager, da werden die Deals fürs nächste Jahr abgeschlossen. Und durch das Wallfahrten demonstriert man auch seine Zugehörigkeit, das ist wie ein Ritual.

Sie beschäftigen sich jetzt auch mit US-Netzwerken. Haben die Amerikaner so etwas wie Mariazell?

Die USA zerfallen in derart viele Mikrokulturen, dass es einen solchen Treffpunkt nicht geben kann. Die Republikaner haben allerdings einen grundlegenden strukturellen Vorteil gegenüber den Demokraten: eine unglaublich gute soziale Integration über die Kirchen. Dort haben alle immer dieselben Werte, auch wenn sie aus den verschiedensten Berufen und Welten kommen: Gott, das verbindet. Die Demokraten hingegen haben ein ähnliches Problem wie die SPÖ, ihnen fehlt ein starkes Integrationssystem. Vor den Wahlen wird alles mobilisiert, aber danach zerbröckelt das Ganze wieder, es gibt keine Strukturen, die jeden Sonntag aktualisiert werden. Denn wenn ich ein themenbezogenes Netzwerk habe wie *women's rights* oder

save the rain forest, besteht es aus sehr ähnlichen Personen. Das gesamte Progressive Movement in den USA zerfällt also in diverse Lager. Nicht zu vergessen das ethnische Problem der Linken: Ihr Progressive Movement ist total weiß, während die starke Black Community in Kirchen organisiert ist und die gottesfürchtigen Blacks alle Bush wählen.

Können sich die Österreicher in Sachen Netzwerken etwas von den Amerikanern abschauen?

Dazu fehlt in Österreich schon alleine die intellektuelle Kraft der vielen US-

„Den US-Demokraten fehlt ähnlich wie der SPÖ ein starkes Integrationssystem“

Think-Tanks, wo Leute aus Eliteunis über die verschiedensten Themen nachdenken und forschen, mit viel Geld, ohne jeden Funktionäreinfluss. Und in den USA gründen unzählige wohlhabende Leute Foundations, weil jemand, der dort reich wird, der Gesellschaft damit einen Teil zurückgeben muss. In Österreich würde ein Industrycoon der Gemeinschaft wahrscheinlich niemals etwas zurückgeben, er kauft sich Immobilien in Osteuropa. Die heimischen Eliten sind steril, weil sie nichts mit ihrem Geld anfangen.

Sie beobachten die hiesigen Eliten auch, indem Sie seit vier Jahren täglich die ORF-„Seitenblicke“ an-

schauhen. Welche Erkenntnisse lassen sich denn aus Societybeiträgen gewinnen?

Dieses Projekt ist nicht gerade repräsentativ für unsere Arbeit, aber es ist ein kulturanthropologisch höchst relevanter Datensatz. Zum einen können wir damit soziale Milieus und Netzwerke abstecken. Dafür geben wir die dort Auftretenden und alle Orte in unsere Datenbank ein und halten fest, wer mit wem wie oft unterwegs war – dadurch entstehen Cluster. Zum anderen sind die „Seitenblicke“ auch vom intellektuellen Standpunkt aus interessant. Diese Sendung ist ein Verwaltungsort von Mythen, die eine 2000-, 3000-jährige Tradition haben. Da treten mythologische Figuren auf, es geht um elementare Themen wie Geburt, Tod, Trennung: die Vernissage, ein Geburtsakt oder die letzte Vorstellung, ein Sterbefall. Und passend zur kulturellen Stagnation in Österreich tauchen immer dieselben Leute auf. Ich brauche eben nur einen Odysseus oder Herakles, da genügt ein Niki Lauda oder Helmut Zilk. In diesem Format steckt viel modernes mythisches Material, das man noch genauer untersuchen sollte.

Wenn Sie theoretisch so genau Bescheid wissen: Sind sie selbst ein begabter Netzwerker?

Beruflich bin ich ganz gut vernetzt, ich muss mich schließlich in sehr unterschiedlichen Milieus bewegen, in der Wissenschaft und im Business. Privat bin ich ein miserabler Netzwerker – da geht ich lieber Vögel beobachten und mit dem Hund spazieren. □